

### «Viele Bekannte hatten mich schon abgeschrieben»

«Eigentlich hatte ich überhaupt kein Interesse an diesem «Turmhaus». Was soll ich denn da, dachte ich mir jedes Mal, wenn mein Arzt davon sprach. Und dann wollte es der Zufall, dass ich mich ausgerechnet an diese Empfehlung erinnerte, als ich im Kantonsspital Winterthur eine längere Wartezeit vor mir hatte. Na ja, gut, dachte ich mir, einen Kaffee kann ich auch dort nehmen. Es war eine gute Entscheidung. Seit einem Jahr schaue ich nun immer wieder vorbei, wenn es meine Zeit erlaubt und ich das Bedürfnis habe, unter anderen Betroffenen zu sein.

### Meine Krebsgeschichte ist leider lang

Mit 40 Jahren erhielt ich zum ersten Mal eine Krebsdiagnose. Hirntumor, sagte mir mein Arzt und erwartete wohl, dass ich in Panik gerate. Aber ich neige nicht zu solchen Reaktionen, ich bin ein anderer Typ. Als gelernter Mechaniker reagiere ich auf Probleme mit der Frage nach einer Lösung. Also hab ich mich auch bei meiner Krebserkrankung darauf konzentriert, was man dagegen tun kann, und nicht darauf, dass ich sterben könnte. Ich wurde operiert und war 20 Jahre lang frei von Beschwerden. Bis ich mit 60 Jahren diese Knolle an



KLAUS SCHRYBER

lebt in Flaach, ist 70 Jahre alt und hat bis zu seiner Pensionierung als Programmierer gearbeitet.

meinem Hals feststellte. Es war ein bösartiges Lymphom. Zudem ergab die PET\*, dass ich auch noch an Schilddrüsenkrebs leide. Spätestens dann war es auch für mich nicht mehr so einfach, denn ich bin Musiker, ich singe, spiele Keyboard und Saxophon, da hatte ich an so einer Krankheit nicht gerade Freude. Es sollte sich allerdings herausstellen, dass der Schilddrüsenkrebs das kleinere Problem war.

Gegen das Lymphom musste ich mich nämlich einer Hochdosis-Chemotherapie mit Stammzellübertragung unterziehen. Schön war das nicht. Aber es musste halt sein und dauerte lange. Ich glaube, damals hatten mich viele abgeschrieben. Das kann ich verstehen, denn ich muss mit all den Schläuchen furchtbar ausgesehen haben. Zudem war ich total abgeschottet, weil die Anfälligkeit für Infektionen lebensgefährlich sein kann. Aber ich habe es geschafft – jedenfalls für einige Zeit. Nach vier Jahren ging es wieder los. Tumoren im Bauchraum, Wasser in der Lunge. Ich nahm es möglichst gelassen.

### Ich trage Musik im Herzen und ins Turmhaus

Und schauen Sie mich an, heute bin ich nahezu krebsfrei. Die Ärzte fanden tatsächlich ein Medikament, das bei mir anschlägt. An der Dosierung mussten wir noch arbeiten, denn dieses Mittel machte mich total lethargisch. Ich lag nur noch zuhause rum und machte auch keine Musik mehr. Da entschied ich, dass ich das so nicht will, und reduzierte in Absprache mit meinem Arzt die Dosis.

Danach ging es und genau zu diesem Zeitpunkt kam ich zum ersten Mal ins «Turmhaus». Mal ehrlich, wo können Sie schon so eine Lebensgeschichte erzählen, ohne dass Abwehrhaltungen entstehen. Ich hatte das früher auch, dieses Gefühl, nicht zu wissen, wie man mit jemanden umgehen soll, der Krebs hat. Im «Turmhaus» gibt es so etwas nicht. Dort treffen sich Menschen, denen es gut geht, und andere, die momentan nicht so «zwäg» sind. So oder so kann man dort sein, wie man ist. Ich komme vorbei wegen des Brunchs und des Kaffees (lacht) und weil ich dort mittlerweile die Leute kenne. Ich kann das nur empfehlen. Man diskutiert oder plaudert ganz offen miteinander. Und manchmal mache ich auch Musik für die anderen – um etwas an der Freude am Leben beizutragen.»

\*PET – Positronenemissionstomographie